

Predigt am Vorabend zum 9. Sonntag nach Trinitatis (08.08.2020) in Crailsheim
und zum ZOOM-Gottesdienst aus Landau und Gottesdienst in Kaiserslautern

Jeremia 1, 4-10

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

(Predigttext: Berufung des Propheten Jeremia; wird nachher verlesen)
Der Herr segne an uns allen sein heiliges Wort. Amen.

„Ich kann das nicht. Ich bin dazu nicht so geeignet. Es gibt doch sicher einen anderen, der das viel besser kann!“
Wer schon mal für einen Verein jemanden um ehrenamtliche Mitarbeit gebeten hat, kennt solche Antworten. Auch Kirchenvorstände und Pfarrer kriegen sie oft zu hören, wenn sie sich auf die Suche nach Kandidaten für die Wahl zum Kirchenvorstand machen oder nach anderen Mitarbeiterinnen suchen.
Manchmal sind sie vielleicht billige Ausflüchte. Aber im Grunde steckt dahinter oft die Angst, zu versagen oder den Ansprüchen nicht gerecht zu werden.
Wahrscheinlich gehört diese Angst zum Leben dazu wie Atmen und Essen.
Ich kenne sie natürlich auch ziemlich gut.
Aber sie ist es nicht wert, sich über Gebühr damit zu beschäftigen und sich davon gar blockieren zu lassen.
Mir hilft dabei immer jene Frage, die mir einer meiner Lehrer in Sachen Seelsorge und Psychologie mit auf den Weg gegeben hat: „Wenn du auf das zugehst, was dir Angst macht: was ist das Schlimmste, was dir dabei passieren könnte?“
Und nach einer kleinen Kunstpause kam seine Antwort: „Davon stirbt man nicht!“
Mir hat diese Frage oft geholfen, mit solchen Versagens-Ängsten fertig zu werden. Denn meistens war es die Angst nicht wert, die ich mir gemacht habe. Das klappt nicht immer. Aber diese schlichte Frage ist doch ein guter Ratschlag fürs Leben.
Z.B. für einen Schüler: „Und: wenn du die Klassenarbeit nicht schaffst, oder gar sitzen bleibst? - Das ist unangenehm, und da verlierst du ein Jahr. Aber: Davon stirbt man nicht!“
Oder für Hausfrauen: „Wenn du es nicht schaffst, so ordentlich zu sein wie deine Nachbarin, stirbst du daran, wenn deine Fenster mal nicht makellos geputzt sind?“
Oder die Frisur nicht so sitzt? Oder die Waage mal wieder zu viele Pfunde anzeigt?
Das ist vielleicht zuweilen ein wenig peinlich. Aber: Davon stirbt man nicht!
Oder der Arbeitnehmer: „Was ist, wenn du in diesen Corona-Zeiten deinen Arbeitsplatz verlierst?“
Doch, das kann schon ziemlich schlimm sein, zumal wenn es eine ganze Familie in Not bringt. Das kann einen vielleicht sogar aus der Bahn werden.
Aber: Davon stirbt man nicht!
Im Gegenteil: Wer sich seiner Angst stellt, kann in der Krise gar eine Chance entdecken: sie kann Phantasie und neue Kräfte frei setzen, um damit etwas Neues, vielleicht sogar Besseres zu wagen!
Vielleicht machst du das auch mal so, wie ich es gelernt habe und stellst dir immer wieder bei Gelegenheit die Frage: was ist das Schlimmste, was dir dabei passieren könnte?
Und siehe da: meistens ist es dann auch gar nicht so schlimm.
Wie gesagt: Versagensangst ist normal. Aber längst nicht immer ist sie auch wirklich begründet.
Manchmal aber, liebe Gemeinde, ist es nicht nur eine grundlose Angst, wenn jemand sagt:
„Ich kann das nicht. Ich bin dazu nicht so geeignet. Es gibt doch sicher einen anderen, der das viel besser kann!“
So berichtet der Prophet Jeremia von seiner Berufung:

Des Herrn Wort geschah zu mir:

Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker.

Ich aber sprach: Ach, Herr Herr, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.

Der Herr sprach aber zu mir: Sage nicht: «Ich bin zu jung», sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete.

Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der Herr.

Und der Herr streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.

Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißest und einreißest, zerstörst und verderben sollst und bauen und pflanzen.

Wer von uns, liebe Gemeinde, könnte es dem jungen Mann verübeln, wenn er abwehrt:

„Ich kann das nicht. Ich bin dazu nicht geeignet!“?

Denn er wusste wohl, was einem Propheten Gottes blühen kann.

Und er wusste, dass es das Schlimmste sein würde: Daran kann man sterben!

Prophet sein ist gefährlich!

Davon gibt das Buch des Propheten reichlich Zeugnis:

immer wieder gerät Jeremia in Lebensgefahr, weil er den Menschen nicht nach dem Munde reden darf, sondern das Wort Gottes auszurichten hat.

Und am Ende wird er gegen seinen Willen nach Ägypten verschleppt. Seine Spur verliert sich uns im Nirgendwo.

Das alles weiß Jeremia am Anfang natürlich noch nicht. Aber er wird geahnt haben: Wer Gottes Wort auszurichten hat, wer den Leuten nicht nach dem Mund redet, der wird auf Widerstand stoßen, und Ablehnung!

„Ich kann das nicht. Ich bin dazu nicht geeignet!“

Wer von uns könnte das nicht verstehen?

Die Einwände Jeremias sind keine Ausreden. Sondern: Was Gott ihm zumutet, ist wirklich eine Nummer zu groß: Jeremia soll Prophet sein! Über alle Völker.

Welch ein Anspruch! Prophet über alle Völker! Er, der kleine Priestersohn aus dem kleinen Städtchen Anatot, 7 km nordöstlich von Jerusalem! Der hatte sich sein Leben sicher ganz anders vorgestellt.

Nein, ich kann das nicht. ***Ich bin zu jung.***

Gott müsste das doch wissen! Wieso sucht er sich nicht einen gescheiteren, einen erfahreneren Menschen?
Gottes Sichtweise aber ist eine andere als unsere. **Sage nicht: Ich bin zu jung!**
Nicht die Erfahrung, nicht das Alter, nicht der Bildungsstand, nicht das Selbstbewusstsein, nicht die Lebensleistung machen ihn zum Propheten, sondern Gottes Berufung!
Gott beruft den Jeremia, so wie er eben ist.
Jeremia muss nicht anders werden.
Nur: Sich senden lassen. Sich in Gottes Hand begeben.
Sage nicht: «Ich bin zu jung», sondern geh! ...
Gott nimmt so das ganze Leben des jungen Menschen in Beschlag.
Aber er lässt ihn nicht allein, sondern spricht ihm gut zu und verspricht ihm: **Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten.**
Und um zu zeigen, dass seine Worte keine leeren Worte sind, wird Jeremia durch Gott berührt: **Und der Herr streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.**
Und Jeremia lässt sich berühren.
Jeremia lässt sich mit Leib und Seele von Gott berühren. Er lässt sich ein auf Gottes Wort.
Fortan wird er sagen, was Gott zu sagen hat.
Des Herrn Wort geschah zu mir so berichtet Jeremia.
Dieses Wort reißt ihn heraus aus seiner Jugendzeit, aus dem schützenden Verband seiner Familie, weg von seinen Freunden, weg auch von seinen eigenen Lebensplänen.
Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißest und einreißest, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.
Er hätte sich was Schöneres für sein Leben denken können. Aber nun muss er das Gericht Gottes ansagen. Diese Botschaft ist unangenehm und unbequem. Nicht nur für seine Mitmenschen, sondern vor allem auch für ihn selbst. Sie macht ihn einsam.
Aber er macht das ja nicht aus eigenem Sendungsbewusstsein und nicht aus eigener Kraft. Sondern er tut es im Auftrag des Allmächtigen. Und dessen Wort „geschieht“, es bewirkt, was es sagt. Es bewirkt, was Jeremia in seinem Namen sagen wird.
Denn Gott steht dahinter. Da soll sich Jeremia keine Sorgen machen. Sein Prophetenamt war von langer Hand vorbereitet:
Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker. Ich kannte dich.
Schon bevor du im Mutterleib entstanden bist, habe ich dich gesehen, habe ich dich geliebt!
Und längst, bevor du geboren wurdest, habe ich dich ausgewählt! Ich habe dich da schon ganz und gar in Anspruch genommen.
Und Gottes Wort geschieht. So und auf viele andere Weisen.
Sage nicht, ich bin zu jung! Wir wachsen mit unseren Aufgaben, heißt es.
Gott ist mit uns.
Es ist Jeremias Geschichte. Aber nicht nur.
Es ist auch die Geschichte von Jesaja und Hosea, von den Propheten des Alten Bundes und den Aposteln des Neuen Bundes.
Immer, wo Gott mit Menschen in Kontakt kommt und Menschen mit Gott, wo sie vor eine Aufgabe gestellt werden, da geschehen Geschichten wie diese.
Es ist Jeremias Geschichte, aber nicht nur. Sie wird zu unserer eigenen.
Sicher, wir sind nicht berufen wie Jeremia zu einem Propheten für alle Völker.
Von uns erwartet der Herr nicht so viel.
Aber berufen, ausgesondert und gesandt sind wir auch: durch Taufe und durch das Wort Gottes, das uns immer wieder berührt hat.
Und was sagen wir ihm, der uns berufen und erwählt hat, seine Zeugen zu sein?
Wir haben Angst zu versagen?
Ich bin zu jung? Ich bin schon zu alt? Ich bin zu unbegabt? Ich bin zu ausgebrannt? Ich bin zu beschäftigt?
Ich bin zu ungeschickt? Ich – nicht! ?
So können unsere Worte klingen, Menschenworte.
Mit denen reden wir uns raus.
Gottes Wort aber sagt: Red dir nichts ein. Schau nicht auf dich und deine Schwäche, schau auf mich: Ich bin bei dir.
Und stell dir die Frage: was ist das Schlimmste, was dir dabei passieren könnte?“
Nach einer kleinen Kunstpause: „Davon stirbt man nicht!“
Und wenn doch? Dann wirst du auferstehen zum ewigen Leben!
Fürchte dich nicht ... denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der Herr.
Wir beten:
Gott, du kennst uns mit all unseren Stärken und Schwächen. Du kennst unsere Ängste, unsere Bedenken und Selbstzweifel. Aber du siehst uns mit anderen Augen.
Wir bitten dich:
Befreie uns aus unseren Ängsten. Richte uns auf und stärke uns. Und lass dein Wort geschehen, an uns und auch durch uns! Amen.
Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen.

(Pfarrer Jürgen Wienecke, Landau)